

Weil wir NEIN sagen dürfen!

Dr. Martin Kunz, Co-Vorsitzender des unabhängigen Anlageausschusses des ethisch-ökologischen Investmentfonds Ökovision, engagiert sich bereits seit über 45 Jahren im fairen Handel. Als Politologe und Anglist führten ihn schon früh die Wege nach Indien, wo die Idee geboren wurde, sich für fairen Handel einzusetzen. Während des Studiums war er Mitbegründer des Weltladens in Ludwigsburg. Er hat u. a. die ersten Kriterien für Fair-Trade-besiegelten Tee, Sportbälle und Gummiprodukte entwickelt und ist Geschäftsführer des Fair Rubber e. V.

Redaktion: Herr Dr. Kunz, mit Ludwigsburg sind Sie besonders verbunden: Als Sie 1976 nach Deutschland zurückkehrten, bauten Sie hier den ersten „Weltladen“ mit auf. Was waren Ihre Gründe?

Dr. Kunz: Als 19-Jähriger hatte ich meinen Zivildienst in Kalkutta im Sterbehäus von Mutter Teresa abgeleistet und habe dort die große Armut der indischen Bevölkerung hautnah miterlebt. Die schlechte medizinische Versorgung wie auch die widrigen Arbeitsbedingungen machten mich nachdenklich. Zurück in Ludwigsburg, wo ich aufgewachsen bin, wollte ich gemeinsam mit meinem Bruder und einem Freund etwas tun. **Wenn Arbeit fair entlohnt wird, kann sie ein Weg aus der Armut sein – davon war und bin ich fest überzeugt.** Gesagt – getan. Der Weltladen war im Aufbau und gleichzeitig das Thema meiner Promotion – der ersten Dissertation über fairen Handel.

Redaktion: Was hat Sie als Politologen und Anglisten dazu bewegt, sich für soziale Mindeststandards von benachteiligten Produzentengruppen zu engagieren?

Dr. Kunz: Nun, Politologie hat mit Macht zu tun ... ebenso die Rohstoffabkommen auf der ganzen Welt. Rein sachlich betrachtet gibt es nun zwei Möglichkeiten: entweder das System boykottieren oder in faire sowie nachhaltige Produkte investieren. Ich habe mich für den zweiten und somit positiven Konsumweg entschieden.



Dr. Martin Kunz,
Geschäftsführer Fair Rubber e.V.

Meine Beweggründe lagen auf der Hand: Die Erlebnisse in Indien hatten mich tief geprägt und ich war davon überzeugt, dass sich ökologische, soziale und ethische Ziele auch mit ökonomischen vereinbaren lassen. **Wenn der Kunde versteht, wofür er sein Geld ausgibt, rückt der Preis eher in den Hintergrund.** Mir war es ein Anliegen, dass jeder in der Wertschöpfungskette profitiert! Auf der praktischen Ebene muss der faire Handel den Produzenten vor Ort helfen, gleichzeitig müssen neue Käuferschichten und Märkte für fair gehandelte Waren erschlossen werden.

Redaktion: Sie waren erster Geschäftsführer der Fair-Trade-Siegelinitiativen TransFair International (TFI) und FairTrade Labelling Organization (FLO) International. Wofür stehen diese Siegel und ihre Produkte?

Dr. Kunz: Auslöser für die Siegelinitiativen war, dass die USA das internationale Kaffeeabkommen nicht verlängert haben, weshalb die Preise unter die Produktionskosten abgesackt sind. Für mich aber war klar, dass der faire Handel sich langfristig weder auf Kleinbauern noch auf Kaffee beschränken konnte. Wir entwickelten ein universelles Fair-Trade-Konzept, das auch für Plantagen und nicht landwirtschaftliche Produkte anwendbar ist. Zentral dafür ist ein von den Mitarbeitern gewähltes Fair-Trade-Komitee (Joint Body), das über die Verwendung der **Fair-Trade-Prämie** entschei-

det: Sie basiert auf dem Konzept eines **fairen Lohns und dem Wert des Arbeitsanteils am Gesamtwert des jeweiligen Produkts**. 1991 habe ich Transfair mitgegründet, später daraus abgeleitet Transfair International, die nicht nur für Kaffee bzw. Kleinbauern einsteht, sondern auch für andere Produkte – dabei dreht sich immer alles um benachteiligte Produzenten. 1994 kam Tee dazu. 1997 haben wir dann aus den bestehenden Organisationen für fairen Handel FLO gegründet. Derjenige, der das Produkt in den Handel bringt, bezahlt die Logonutzungsgebühr – sie ist unabhängig von der Fairtrade-Prämie, die dem Kleinbauern zugutekommt. Fairtrade-Prämien sind festgelegte Preisaufschläge bei Gummi, z. B. bezogen auf den Kilopreis auf der ersten Produktionsstufe.

Redaktion: Im unabhängigen Anlageausschuss für den Investmentfonds ÖKOWORLD ÖKOVISION CLASSIC sind Sie aktiv als Co-Vorsitzender tätig. Wie sind Sie dazu gekommen?

Dr. Kunz: Die Motivation kam aus meiner Promotion und der Idee, ökonomische Anreize zu bieten, um mit Geld positiv und verantwortungsvoll umzugehen. 1992 hat die heutige Ökoworld AG den Anlageausschuss gegründet, ab 1996 dann die ersten Fonds aufgelegt. Seit 27 Jahren bin ich Co-Vorsitzender im Anlageausschuss von Ökovision. Das unabhängige Expertengremium überprüft die vorgeschlagenen Unternehmen, wählt die Titel für das Anlageuniversum des ÖKOVISION-Fonds aus und überwacht diese fortlaufend. **Da bei tragen wir große Verantwortung, weil wir NEIN sagen dürfen!** Das bedeutet, wenn ein Unternehmen abgelehnt wird, dürfen die Fondsmanager das Geld der Anleger nicht in diese Aktie investieren. Konsequenz ohne Wenn und Aber.

Redaktion: Welche Kriterien muss ein Unternehmen erfüllen, um in das Anlageuniversum aufgenommen zu werden? Wie oft wird das nachgehalten und überprüft?

Dr. Kunz: Alle drei Jahre werden die jeweiligen Unternehmen auf Themenfelder geprüft, die wir keinesfalls unterstützen möchten:

Atomenergie, Rüstung, Erdöl, Zwangsarbeit, ausbeuterische Kinderarbeit, Gentechnologie etc. Dafür achten wir auf ökologisch, ethisch „korrekte“ Themen wie regenerative Energien, ökologische Nahrungsmittel oder umweltfreundliche Mobilität sowie soziale Gerechtigkeit. Nur hier können wir unsere Investoren guten Gewissens Gelder anlegen lassen.

Redaktion: Sie haben auch den Verein Fair Rubber e. V. gegründet – wofür setzt er sich ein?

Dr. Kunz: Ziel von Fair Rubber e. V. ist es, die Arbeits- und Lebensbedingungen von Kautschukproduzenten zu verbessern. Zur Fußball-WM 1998 hatte ich den ersten „fair“ gehandelten Ball auf den Markt gebracht. **Was kaum jemand weiß: In der Regel sind 60% (also die Blase) eines Normfußballs aus Gummi.** Die Produktion sollte durch Fair Trade für Gummi und Umweltstandards „aufgebessert“ werden. Daraus ist dann der Fair Rubber e. V. als Fair-Trade-Projekt für Gummi, das von keiner anderen Initiative berücksichtigt wurde, entstanden. Firmen, die Produkte aus fair gehandeltem, natürlichem Kautschuk anbieten, zahlen einen Mitgliedsbeitrag und eine Fair-Trade-Prämie pro abgenommenem Kilogramm Kautschuk. Auf www.fairrubber.org findet sich bereits ein großes Angebot von weiteren Produkten, wie z. B. Wärmflaschen, Gummistiefel, Yogamatten, Sneakers, Luftballons u. v. m.

Anmerkung der Redaktion:

Zu guter Letzt erzählt uns Dr. Kunz, der selbst auch Imker ist, dass er zwischenzeitlich eine kleine Importfirma für Honig von asiatischen Honigbienen aufgebaut hat und noch dazu bei verschiedenen internationalen Nichtregierungsorganisationen engagiert ist, die sich für Bienen und Biodiversität einsetzen. Da die Kreissparkasse selbst eigene Bienen im Firmengarten unterhält, interessierte uns das natürlich brennend! Schön, dass ihm lokales Engagement genauso wichtig ist wie uns – und das überall auf der Welt.